Med. g.
9
m

Med. G.
9m

Apollo

Apollo und Merkur

eine

medizinische Geschichte,

oder

Das Schicksal der Aerzte.

Herausgegeben

von J. L. H.

Gedruckt in dem Tempel des Epidauri.

Jede Wissenschaft, jede Kunst hat ihre Gränzen, hat ihre bestimmten Gegenstände, die sie bearbeitet, ihre Vorwürfe, für welche sie sie bearbeitet. Die Arzneykunst hat auch die ihrigen, und man fordere nicht Wirkungen von ihr, die mit ihrer Bestimmung ganz ungleichartig sind.

Markus Herz.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Stat einer Vorrede.

Ein schwacher Körper, sagt Herr Rousseau, schwächt die Seele; daher kommt die Herrschaft der Arzneykunst, einer den Menschen viel gefährlicheren Kunst, als alle Uibel, die sie zu heilen vorgiebt. Ich für meinen Theil weis nicht, von welcher Krankheit uns die Aerzte heilen. Ich weis aber, daß sie uns sehr klägliche zuziehen: die Zaghaftigkeit, die Kleinmüthigkeit, die Leichtgläubigkeit, die Furcht vor dem Tode. Wenn sie den Leib heilen, so tödten sie den Muth. Was ist aber daran gelegen, daß sie Leichen herumgehen lassen? Wir müssen Menschen haben, und die sieht man aus ihren Händen nicht kommen.

In einem sehr schätzbaren und nützlichen Buche lese ich, daß die Menge der Aerzte oder wenigstens derjenigen, die sich in allen Ständen dafür ausgeben, der Bevölkerung mehr, als alle Krankheiten zusammengenommen, schade, und eine Ursache der vergrößerten Sterblichkeit geworden, dahero sich einmal für allzeit der Staat dazu entschliessen sollte; entweder alle Aerzte, und ihre Kunst gänzlich zu verbannen; oder eine Einrichtung zu treffen, wobey das Leben der Menschen sicherer wäre, als es itzt ist, wo man bey Ausübung dieser so leicht gefährlichen Wissenschaft weit weniger, als bey der geringsten Handwerkszunft auf Ordnung sieht — und auf die Mordthaten, die in Gemeinwesen von Aerzten und Afterärzten geschehen, mit weit gleichgiltigerem Auge sieht, als auf Waldungen, die nicht schlagweis gehauen werden, ohneracht es mit dem Ersatz des Verlustes eben so langsam hergeht, und diese dabey einer viel höheren Gattung ist. —— Viele hohen Schulen liefern wie Tuchfabriken jährlich ein gewisse Anzahl von Stücken, die bey den Arzten oft noch schlechter als der geringste Zeug ausfallen. Diese jungen Aeskulapen überziehen sodann jedesmal einen grossen Strich Landes, und wehe denjenigen, das ohne Unterschied, aus blinden Zutrauen auf die großgeschriebenen Wörter ihrer Diplo-

men,

men, und auf das viel versprechende ihrer Attestate nicht die nämliche Vorkehr wider ihren Zug trift, als wie jenen der Heuschrecken! und doch siehet man in vielen Gegenden nicht, daß man sich etwas angelegen seyn lasse.

Der Ritter Temple, sagt der englische Zuschauer, bemühet sich sehr die Ursachen zu entdecken: warum die Pflanzschule der Menschen, wie er Norden nennt, nicht mehr eine so ungeheure Menge von Gothen und Vandeln aussende, welche vor diesem ganze Reiche überzogen —— Hätte dieser einsichtvolle Schriftsteller darauf geachtet, daß dermalen noch keiner von den Unterthanen von Thor und Woden die Arzneywissenschaft studierte, und daß nun diese Kunst in Norden blühe; so hätte er die Frage weit besser auflösen können — Wie es aber immer seye, so kann man die Aerzte mit der Armee unserer alten Britten zu Cäsars Zeiten vergleichen, davon einige zu Fuß, andere auf Wägen mordeten. Wenn das Fußvolk nicht so viel tödtet, als die Kavallerie; so geschieht es blos, weil man nicht eben so leicht zu Fuß aus einer Straße zur andern kommen, und nicht so geschwind in kurzer Zeit zu Werk gehen kann.

Der Verfasser der Buchstaben setzet die ganze Kunst, den Cortex Peruvianus, den geflügelten Götterboten, die Hippocacoana und einige andere Simplicia, das Aderlassen, Purgiren, Klystiren 2c. ausgenommen mit P. Gaßners Exorsisation und andern dergleichen Gauckeleyen in eine Klasse. Kenntniß von Pulse, spricht er, Besichtigung der Zunge und Exkremente, sind die Mittel, durch welche die Mediziner zu der unsichern Erkenntniß der Krankheit gelangen kann: die komponirten griechisch oder receptisch verordnete Medikamente sind dasjenige, womit er sein Ansehen erhält und die Kirchhöfe füllt.

Dergleichen und noch mehrere Vorwürfe werden den Aerzten und ihrer Kunst gemacht, denen man doch überhaupt die Gerechtigkeit sollte wiederfahren lassen, daß sie jederzeit bereit sind dem Staate auch in jenen Fällen mit ihrem Eifer fürs gemeine Beste zu dienen, auf welche das allgemeine Vorurtheil die lezte Verachtung gesetzt hat. Die Betrachtung der Natur, welche sie von jeher vorzüglich beschäftiget hat, macht, daß sie sich leicht über den Wahn des großen Haufens hinaussetzen, sich nicht scheuen im Innersten halb verwesener Leichname und in Todtengrüften, der Beschaffenheit der Körper nachzuforschen, und wenn es das Heil ihrer Neben-

benmenschen erfordert, in den natürlicher Ausleerungen die Ursachen oder die Wirkungen der Krankheiten aufzusuchen, ja selbst auf Schindgruben, der Natur verderblicher Viehseuchen nachzuforschen. Trotz den allgemeinen Vorurtheilen erkältet ihr Eifer nicht bey unendlichen Hindernissen, sie freuen und befriedigen sich, so oft sie durch neue Beobachtungen in den Stand gesetzt werden, die Methoden ihrer Kuren zu verbessern, und den Elenden, welchen sie dienen müssen, auf eine gründlichere und zuverlässigere Weise zu Hülfe zu kommen. Es ist fast ein Wunder, daß sie in ihrem Eifer nicht ermüden, wenn man betrachtet, wie wenig der große Haufen der Menschen bey Verbesserung dieser edlen Kunst intereßirt bleibe, und wie wenig die Leute zu überreden sind ihre eigene Vortheile wahrzunehmen. Man ruft den Arzt zu Kranken, die er kuriren würde, wenn sie sich den Gesetzen der Kur unterwirfen, die er ihnen verschreibt, und die er verliert, weil sie davon nur so viel beobachten, als ihnen beliebt, welches gemeiniglich das allerwenigste ist. Ihn ruffen Aeltern zu ihren Kindern. Aus der ersten Anlage ihrer Reden ist schon zu merken, daß ihnen wenig daran gelegen seyn würde, wenn es dem Herrn alles Fleisches gefiele, sie zu sich zu nehmen; daß sie nur die Besuche des Arztes begehren,

um sich und ihre Nachbarn zu überreden, daß sie ihre Schuldigkeit gethan, und ihr Gewissen befreyet haben, daß sie übrigens nicht gesonnen sind, das liebe Kind in seinem Eigensinn zu stöhren, es mit viel Einnehmen zu quälen, oder ihm etwas zu versagen, was es verlangt. Der sorgsame Arzt sagt ihnen, was sie thun müssen um ihr Kind zu retten: allein das erste ist zu ohnmöglich, das andere ist zu umständlich, das dritte würde es nur länger quälen, das vierte kann wohl nichts helfen, das fünfte wird ihnen von guten Freunden widerrathen, und das sechste wird vergessen. Gewiß, die Hälfte derer, die den Aerzten sterben, kommen durch die verdammte Nachläßigkeit der Anverwandten und die übertriebene Zärtlichkeit der Aeltern gegen ihre Kinder um, wie viele kann man hernach rechen, die durch die von medizinischen Frau Baasen und andern dergleichen Arzneyverständig seyn wollenden Müttergchen verordnete Mordmittel dahin sterben? wie viele Todsfälle werden denen Aerzten zugeschrieben, wo doch die von denselben verordneten Arzneyen weggeschüttet, und andere von einem großsprecherischen Charletan untergeschoben worden. Noch mehr. Aerzte werden zu erwachsenen Leuten geruffen, die ihre eigene Herren sind und Verstand — — Sie verordnen, sie bitten, sie flehen, als ob

die

die Erhaltung der Kranken ihre eigene wäre. Allein, dies können sie nicht einnehmen, sie wollen lieber sterben; dies mögen sie nicht thun, denn es hat andern nicht geholfen; dies wollen sie in Uiberlegung nehmen, und überlegen es nimmer; dies versprechen sie zu thun, und thun es nicht; das thun sie, und das eben war ihnen verbothen. Es ist unglaublich, wie wenig den meisten Leuten daran gelegen sey, von dem Unterricht der Aerzte zu profitiren, ihre Gesundheit zu erhalten, oder von ihren Krankheiten zu genesen. Das Publikum schreibt alle Leichen, die die Aerzte haben, auf die Rechnung des Mangels ihrer Kunst, ihre Unwissenheit und Nachläßigkeit. Eine Kur, die ein wenig Ungelegenheit und Beschwerde verursacht, die einige Geduld erfordert, die etwas weitläufig oder streng ist, wird von Hunderten verworfen, ehe sich einer findet, der sie beobachtet. Wie mancher Vater, wie manche Mutter werden durch diese Verbrechen und unverantwortlichen Eigensinn Mörder ihrer eigenen Kinder: wie mancher wird dadurch ein Selbstmörder; und wie ungerecht ist nicht das lieblose Urtheil derer, die den Tod der meisten Kranken den Mängeln der Arzneykunst und der Unwissenheit der Aerzte zuschreiben. Wie vieles könnte ich noch von den ungerechten Vorwürfen sagen, die den Aerz-

ten und ihrer Kunst gemacht werden, allein für diesmal will ich davon abbrechen, und eine medizinische Geschichte des Apollo und Merkur abschreiben, welche das Schicksal der Aerzte schildern und die mit Unrecht ihnen aufgebürdete Verbrechen wo nicht völlig, doch meistens widerlegen wird. Eine Hoffnung, die meinem Herzen eben so lieb und theuer ist, als dem Landmanne die fröhliche Aussicht einer segenvollen Aerndte. Jaßberin im May 1787.

Der Herausgeber.

Apollo und Merkur.

Bey einem Gastmahle der Götter im Himmel fieng Jupiter, seiner Gewohnheit nach, an, von seinen Lieblingen auf Erden, den Menschen, zu reden. Mir deucht, sagt er, daß sie itzt erst recht aufleben. Sie empfinden viel feiner, und ihr Geschmack am Schönen wird immer wollüstiger. Ich liebe die Geschöpfe am meisten, die sich am besten vergnügen! Bachus, Venus und Apollo stimmten dem Jupiter alsobald bey. Mars gestand selbst, daß sich die Menschen itzt nach viel höheren Grundsätzen, und mit viel feinerem Geschmacke die Hälse brächen, als jemals; und Neptun äußerte ebenfalls ei-

ne

ne Hoffnung, daß sich die Anzahl zärtlicher Herzen unter den Seehelden bald vermehren würde. Merkur war der einzige, der etwas einzuwenden hatte. Ihr Götter hier oben, sprach er, betrachtet die Menschen nur obenhin und von außen; ich aber, der ich täglich bey ihnen einkehre, kenne sie näher, und muß Euch gestehen, daß ich ganz anderer Meinung sey. Ihre feineren Wollüste verkürzen ihnen das Leben, und machen sie kränklicher und schwächer, als jemals. Nie sind die Krankheiten unter ihnen allgemeiner gewesen, und ich kann noch nicht entdecken, ob dieses eine Ursache, oder eine Folge von dem sey, daß itzt der ganze Erdboden von Aerzten wimmelt. So viel ist gewiß, daß diese Aerzte wenig wider die Krankheiten ausrichten, und daß die Menschen selbst fast durchgängig glauben, daß das ganze Unglück an ihren Aerzten, die sehr unwissend, und an uns liege, die wir so übel gegen sie gesinnet wären, daß wir an ihren Plagen ein Vergnügen finden.

Diese Rede betrübte den Zevs ungemein, besonders, als Merkur bey seinem Gewissen betheuerte, daß sie sein ganzer Ernst wäre, und daß er, wenn es so fortwährte, den Untergang

des ganzen Geschlechts befürchtete. Jupiter beschwor ihn seine Meinung zu sagen, wie diesem Uibel zu steuern wäre? Durch nichts, antwortete Merkur, als dadurch, daß du dein Geschlecht zur vorigen Einfalt seiner Sitten und Lebensart wieder zurückkehren lässest. Entzeuch den Menschen die Waaren der Uippigkeit und die feinen Wollüste, die sie schwach machen und verzärteln. Räume ihnen neue Wälder und Wüsteneyen ein, wo sie das Land bauen müssen, wenn sie nicht Hungers sterben wollen. Dies wird ihre Wollüste, ihre Ausschweifungen, ihre Krankheiten und ihre Aerzte vermindern, und so ist ihnen bald wieder geholfen. Sie reden itzt öffentlich wider deine Einrichtung der Welt, o Jupiter! und finden nichts ungerechter, als dein Verfahren gegen sie. Dies thaten sie noch nicht, als sie in Wäldern wohnten. Nie haben sie uns treuherziger verehrt, als damals; und nie haben sie uns mehr gelästert, als itzt.

Was? sagte Jupiter unwillig, soll ich die Menschen elender machen, um sie zu beglücken? Soll ich ihnen die wenigen Vergnügungen auch noch entziehen, die ihnen ihr Leben versüßen,

und die eigentlich ihr Leben sind? Meinst du, daß ich meine Freude an Bären habe, und daß es mir Ehre brächte, die Menschen durch eine solche unwürdige Verwandlung von ihrem Elende zu befreyen? Nein, fuhr er fort, du hast nur unsinnige und boshafte Anschläge im Kopfe, wie man sie von einem so verschmitzten Gott vermuthen kann. Ich glaube vielmehr, daß die Menschen vielleicht Recht haben, wenn sie den Aerzten die Schuld geben. Ich bemerke, daß die meisten, welche zu dieser Zunft gehören, sehr unwissend sind, und daß sie die Kunst zu kuriren bloß treiben, um sich zu bereichern, ohne sich Mühe zu geben, die Menschen in den wahren Grundsätzen der Gesundheit zu unterrichten, sie von ihrer Blindheit zu befreyen, und sie in ihren Krankheiten gehörig zu schonen, und abzuwarten. Nach verschiedenen Wortwechsel ward endlich beschlossen, daß Apollo, der Gott der Aerzte, sich selbst eine Zeitlang, in der Gestalt eines Arztes, unter den Menschen aufhalten, sie nach den Gründen einer vernünftigen Heilungskunst aufs beste pflegen und abwarten, und ihnen zugleich alle Vortheile der Kunst, sich zu erhalten, zeigen sollte. Aus diesem Versuche, sagte Zevs, wird

man abnehmen, woran der Fehler liegt; doch will ich nicht, daß du den Menschen ihre Vergnügungen verbietest. Sie werden derselben nie entbehren wollen; und wenn sie nur weise und treue Aerzte haben, so werden diese bald das Aergste, was sie sich dadurch zuziehen, wieder gut machen. Apollo versprach sein Bestes zu thun. Merkur ward ihm, weil er die Gebräuche der Menschen am besten kannte, und die Spezereyen verstand, zum Gehilfen mitgegeben, wiewohl er durch ein tückisches Lächeln genug zu verstehen gab, wie wenig er sich von dieser Expedition auf Erden verspräche. Nach kurzer Zeit erfolgte die Abreise.

Die Götter ließen sich in einer volkreiche Stadt nieder, und Apollo nahm daselbst die Gestalt eines alten ehrwürdigen Arztes an, der eben in der Nacht im Schlafe gestorben war, dessen Körper er bezog und belebte, ohne daß sonst jemand in seinem Hause das Geringste von dieser Verwandlung merken konnte. Da dieser Arzt berühmt gewesen war, und in den vornehmsten Häusern gebraucht wurde, so fanden sich gleich am andern Morgen Laqueyen in seinem Hause ein, die ihn zu ihren Herrschaften

be-

beriefen. Apollo fieng an sein neues Amt zu verwalten. Er kam züerst in ein Haus, wo ein vornehmer Herr am Podagra krank lag. Mein Herr, redete ihn der Kranke an, ich habe das Podagra, und dies ist kein Wunder, da ich in meiner Jugend viel Ausschweifungen gemacht habe, und dieselben noch täglich fortsetze. Was rathen Sie mir? Ich muß Ihnen aber zuvor sagen, daß ich nichts einnehme; denn ich weis wohl, daß bey dieser Krankheit die Arzneyen mehr schädlich, als nützlich sind. Apollo, der sich nichts weniger, als dieser Anrede versahe, weil er der Praxis in vornehmen Häusern noch nicht kundig war, gerieth in grosse Verlegenheit wegen dessen, was er diesem Herrn antworten sollte. Er bildete sich fest ein, daß ihm wirklich daran gelegen wäre, gesund zu werden; daher rieth er ihm in den allerbescheidensten Ausdrücken, daß er wegen seiner zukünftigen Gesundheit die Ausschweifungen, die er für die Ursachen seiner Krankheit erkenne, gänzlich vermeiden, was aber seinen gegenwärtigen Zustand beträfe, ihn seines Vertrauens würdigen, und versichert seyn sollte, daß er ihm keine andere, als solche Arzney geben würde, die ihn gründlich, und bald wieder herstellen sollte. Der kranke

Herr war so gnädig, daß er diese Antwort noch nicht übel nahm: „Großen Dank für die Mo-
„ral, erwiederte er, wenn ich erst seinem grauen
„Kopf haben werde, mein guter Alter, so soll
„kein Mägdchen und kein Wein mehr in mein
„Haus kommen. Er weis wohl, mein Freund,
„daß wir armen Menschen nicht eher nicht
„mehr wollen, als bis wir nicht mehr können.
„Dies sey also meine Sorg! Hingegen muß
„er wissen, ob für mein gegenwärtiges Uibel
„ein guter Rath sey, oder nicht? Er hat Re-
„nomeé und mein Vertrauen — Sans Com-
„pliment! Aber ich muß ihm sagen: es ist
„keine Kunst das Podagra zu vertreiben. We-
„nigstens muß mans sechs Wochen haben; und
„das ist ein Pfuscher, wie er weis, ders frü-
„her vertreibt. Nur ist der Henker, daß es
„so weh thut, dafür muß ich etwas haben;
„nur keine Arzney, es muß etwas aus der
„Diæt seyn. Ich will lieber crepiren, als
„Arzney einnehmen. Diæt aber kann ich hal-
„ten, wie ein Heiliger; so und so„ Er er-
zählte seine ganze Lebensordnung in der Krank-
heit, und Apollo fand sie unverbesserlich, bis
auf die Leidenschaften, von welchen er sich aber
nun nichts mehr zu sagen getraute. Nie ist ein

Gott übler daran gewesen, als Apollo, bey diesem Herrn war. Er wußte die Worte nicht behutsam genug auszulösen, um zu verstehen zu geben, daß er außer Stande sey, einem Mann etwas zu rathen, der noch sechs Wochen krank seyn wollte, ohne Arzney zu gebrauchen, und dessen Diæt so weit gut war, als er Lust hatte sie zu halten. Nachdem er es endlich gesagt, versicherte ihn der Herr, daß er mit seiner Vorsicht zu frieden wäre, weil er ihm nichts verordnet hätte, und daß er sich sechs Wochen geduldig halten wollte. Beym Weggehen rufte er ihm noch nach: Sie kommen doch heute Nachmittage wieder? Ich beschwöre sie! Nicht zu spät. Der Gott zuckte die Achseln, und gieng.

Er kam zu einem andern Herrn, der eben angekleidet worden, um zu Mittag bey einem gewissen Fürsten zu speisen. Ihre Tropfen sind Quark! redet er ihn an; ich habe gestern mein Fieber doch wieder gehabt, und dies ist schon das zweytemal; kömmt es morgen wieder, so werde ich ungeduldig, das sage ich Ihnen. Apollo, der als ein Gott, leicht errieth, daß dieser Herr sein Fieber von einer Uiberladung des Magens bekommen, und daß ihm der alte

Arzt

Arzt ein strenges Fasten auferlegt, auch ihm bedeutet hatte, daß er nach seinem Gewissen nicht im Stande wäre, ihm das Fieber eher zu vertreiben, als bis sein Leib hierzu hinlänglich gereinigt und vorbereitet wäre, bat diesen Herrn inständigst; daß er ihn nicht zwingen möchte, das Fieber zu bald zu vertreiben, und daß er sich bey der Tafel des Fürsten in Speisen und Trinken schonen möchte. Die Arzney, fuhr er fort, hat ihre Wirkung sehr wohl gethan. Allein das Fieber konnte und sollte sie nicht vertreiben. Wofern aber Euer Gnaden nur diesen Tag sich nicht von neuen überladen, so werde ich im Stande seyn, sie nächstens von ihrem Fieber zu befreyen. Was, versetzte der Herr, soll ich heute noch nicht essen und trinken? wenn ich so wollte, mein Freund, so kann ich das Fieber wohl ohne Sie los werden. Mein Kutscher und mein Bedienter haben beyde das Fieber verfressen. Das will ich heute auch versuchen, und Sie müßen mir dafür stehen, daß es mir keinen Schaden thut. Der himmlische Arzt mochte einwenden, was er wollte, er ward bedeutet, daß er verordnen könnte, so viel ihm beliebte; daß man nach Gutdünken davon einnehmen, in der Diät aber nicht gezwungen seyn

wollte, und daß das Fieber morgen aussen bleiben müße, oder auch er.

O Himmel! seufzte Apoll, welch ein Praxis auf Erden? Unterdessen hielt sein Wagen vor einer andern Thür stille; und hier erwartete ihn ein wohlgekleidetes Frauenzimmer, die über Vapeurs klagte. „Mein süsser Doktor, redete sie „ihn an, ich habe Vapeurs. Es ist eine recht „elende Sache mit den Vapeurs! ich habe „wohl eher fürstliche Damen gesehen, die kaum „so viel davon ausgestanden haben, als ich. „Ihre Durchl. — — klagen immer, daß es „sie bald hier, bald da stäche; und da sticht „michs eben auch, gerade auf den Stellen, „als ob wir von einerley Stande wären. „Manchmal hatten Sies im Kopfe, daß sie „zuweilen auffahren mußten, und sagten: *Par* „*Dieu!* giebt mirs nicht einen Stich durch „den Kopf; und eben so mußte ich noch ge„stern Abend sagen. Ach! ich bitte Sie, um „aller Barmherzigkeit willen! geben Sie mir et„was für die Vapeurs, aber es muß proba„tum seyn, und daß ichs mit in Gesellschaft „nehmen kann, denn ich bin die wenigste Zeit „zu Hause; und denn, daß es ein bischen was

„ga-

„ galantes ist, liebster Doktor, wobey sie ihm
„ auf die Backen klopfte, hören Sies! in ei=
„ nem geschlifenen Gläschen, auch ein bischen
„ vergoldt, und das gut riecht? Wollten Sie?
„ so was wie **Ludwig der XIV.** in der Ta=
„ sche trug, und das auch gut ist, wenn man
„ in Ohnmacht fällt. Man kann nicht wissen,
„ manchmal giebts Gelegenheit, daß man nicht
„ umhin kann. Noch eins, bringen Sies ein
„ wenig unter die Leute, daß ich Vapeurs habe.
„ Warum? man darf sich ja nicht schämen. Es
„ sind ja, leider — Damen genug. — Ach ja!
„ es hat mich schon manche Thränen gekostet.

Apollo stand, wie versteinert. Sind Sie wirklich krank, fragte er: Sie sehen, wie die Gesundheit selbst, aus. Was nennen Sie Vapeurs? Wenn Sie sie haben, soll ich ihnen nicht lieber eine gründliche Kur verordnen? Wollten Sie sich nicht innerlicher Arzneyen und Klystiere bedienen? Er that noch mehr dumme Fragen, die man einem alten Mann endlich zu gute halten kann, der ordentlich mit seinem Gewissen herumfährt, Patienten zu besuchen, und sich einbildet, daß alle Leute, die krank sind, krank wären, und kurirt seyn wollten.

Allein das Frauenzimmer war nicht so billig. Sie sah eben, da der Alte ausgeredet hatte, einen jungen Markschreyer mit einem vergoldeten Wagen und Klejde vorbeyfahren. Gleich ließ sie den Alten stehen, und rief zum Fenster hinaus, daß er einen Augenblick eintretten möchte. Unter der Zeit, da dieses geschah, wurde Apollo abgefertigt.

Er kam zu einem vornehmen Kaufmann, welcher nach wenig Komplimenten sagte, daß er blos seinen Rath vernehmen wollte. Er brachte ein Paquet von 233. Rezepten, und sagte, daß er diese Arzneyen binnen 14. Wochen ausgebraucht hätte, aber ohne Wirkung. Der Anfang seiner Krankheit war eine Verstopfung des Leibes von einem Tage und fünfthalb Stund gewesen. Um drey Viertel auf = = habe er eine Abführung eingenommen = = = hier gieng er zu einem Buche, worinnen alle Empfindungen und Wirkungen eingeschrieben stunden, die er von Viertelstunde zu Viertelstunde, diese vierzehn Wochen lang, bemerkt hatte. Die Abführung hatte ziemlich gewirket, man fand aber für gut eine Magenstärkung nachzugeben, die wieder eine Verstopfung von 25. und einer Viertel=

telstunde machte, da man zu einem Erweichungspulver schritt, um eine neue Abführung daraufzusetzen. Dieses Pulver ward unglücklicher Weise weggebrochen, worauf sich der Patient aus Vorsicht zu Bett legte. Das Brechen ward mit einer Arzney gestillt, die Wallung im Blut machte, worauf man sich entschloß eine Ader zu öfnen. Nach dieser folgte ein kleiner Schweiß mit Jucken auf der Haut, und man nahm gleich dienliche Mittel wider die Schärfe zu Hülfe. So gieng diese Kur 14. Wochen in einem fort, und nun sollte Apollo sagen, was weiter zu gebrauchen wäre? Wie befinden Sie sich itzt, mein Herr, fragte er? Er antwortete mit vielen Nachdenken: Zuweilen werden mir die Spitzen an den Fingern ein wenig kalt; ja manchmal liegen die Augen etwas tiefer, als itzt, im Kopfe; beym Spazieren empfinde ich einiges, doch kaum merkliches Ziehen in den Waden; wandelbare Pulse im Kopfe, doch ohne Schmerzen; die Zunge ist zuweilen weislich; Schlaf, Appetit und Kräfte so weit gut, doch einmal besser als das andere u. s. w. Mein Herr, erwiederte Apollo, Sie sind krank, weil sie zu gesund seyn wollen. Setzen Sie alle Arzney beyseits, und leben Sie ordentlich. Ihre noch

übrige Zufälle verschwinden gewiß von selbst. Wollen Sie aber, wie bisher, mit Arzneyen vertreiben, so werden Sie sich damit stets neue Zufälle machen. Uiber diese Rede erstaunte der Kranke. Wie, sagte er, läßt man einen Doktor darum kommen, daß er uns sage, daß uns nichts fehle, und daß wir nichts einnehmen sollen, wenn mir mein Koch, auf die Frage, ob ich heut zu essen haben soll? antwortete, daß mich nicht hungere, und daß ich nichts essen sollte, so wüßte ich wohl, was ich ihm antworten sollte. Ihnen will ich nur sagen, daß es mir leid thut, Sie bemühet zu haben; es soll aber nie wieder geschehen.

Sind denn in dieser Stadt lauter unsinnige Leute? sagte Apoll bey sich selbst. Ohne Zweifel hat Jupiter nur seine Lust mit mir haben wollen; Aber = = hier trat eben ein junger blühender Mann an seinen Wagen, und bat ihn einzutretten. Ich habe ihren Wagen mit Schmerzen erwartet, sagte er, ich, meine Frau und Kinder wollten gern einmal eine tüchtige Präservationskur gebrauchen, die uns recht ausfegte; denn es ist Zeit, wir können's merken. Gut, sagte der Gott, was sind Ihre Be-

schwerden? Gottlob! keine Beschwerden, versetzte der Mann, das wäre nicht gut, wenn uns etwas fehlte. Nein! wir sind vollkommen wohl, es ist blos aus Vorsicht. Nun, was wollen Sie denn aus Vorsicht thun? fragte Apollo. „Das müssen Sie wissen, Herr Do-
„ktor, was gut zu purgiren, oder zu brechen,
„eine recht tüchtige Blutreinigung, und das
„so ein acht, vierzehn Tag in einem fort,
„oder den Brunnen — das wissen Sie ja am
„besten; soll es nun der Selter oder Pyrmon-
„ter seyn, und sollen wir vorher oder nachher
„Blut lassen? Alles nach ihren Belieben, wir
„lassen uns alles gefallen; es mag auch schme-
„cken und angreifen, wie es will, das kann
„nicht schaden.„ Apollo verschwendet eine große Beredsamkeit, um diese Familie zu bedeuten, daß sie mit ihrer Gesundheit verlieb nehmen, und sich in des Himmels Fügung schicken sollten, der ihnen itzt diesen Umstand auferlegte, daß ihnen nichts schade. Es war aber unmöglich, sie von diesem Vorsatz abzubringen, und sie bestunden darauf, daß sie morgen früh alle die Arzneyen abhollen lassen wollten, die er ihnen dienlich fände.

Die Ordnung traf nunmehr einen gewissen, großen Gelehrten, und wer war froher als Apoll, wie er gleich beym Eintritte bemerkte, daß dieser Mann gesunde Grundsätze habe. Mein Herr, redete der Kranke ihn an, ich bin sehr schwächlich und verdaue übel. Um Sie auf den Grund hievon zu führen, muß ich Ihnen sagen, daß ich den ganzen Tag und die halbe Nacht sitze, und meditire, daß ich schnell esse, und wenig kaue, weil mir viel Zähne fehlen; daß ich fast nichts kaue, und daß mir die gröbsten und härtesten Speisen die liebsten sind? Apollo erkundigte sich, ob es nicht möglich wäre, diese Fehler der Lebensordnung zu ändern. Nein, sagte er, ich muß und werde bey dieser Lebensart bleiben, und meine Hoffnung besteht nur auf einer Arzney, die meinem verdorbenen und schlechten Magen zu Hülfe komme. Sollten Sie im Stande seyn mir ein solche zu verschaffen? Allerdings, erwiederte Apoll, dieses kleinere Uibel wird sie von ihren größern befreyen. Es muß eine Arzney von der und der Art seyn. Er beschrieb sie ihm. Sie muß die Speisen auflösen, und die Kräften des Magens und der Gedärme stärken. „Giebt es eine sol„che Arzney, sagte der Kranke; woraus schlies„sen

„ sen Sie, daß sie dergleichen Wirkung habe, „ wissen Sie alle Bestandtheile derselben, die „ Proportion ihrer Mischung, ihre Schwere, „ ihre Trägheit, ihre Auflößbarkeit, den Grad „ ihres Zusammenhanges, die Wirkung aller „ Bestandtheile insbesondere, dann auch die „ Wirkung der ganzen Zusammensetzung in Säf- „ te, in feste Massen ohne Struktur, in Fä- „ serchen, die eine Struktur haben, in Fäser- „ chen, die empfinden, in Häute, die empfin- „ den, in den Magen, in Gedärme: wissen „ Sie, wie die Luft, die Wärme, das Was- „ ser, womit die Arzney vermischt wird, der „ Speichel im Munde, der Saft im Schlun- „ de, der Saft des Magens, der Magendrüse, „ die Galle und hundert andere Säfte, die Mi- „ schung und Wirkung derselben ändern; wie „ selbe wieder nach dieser Vermischung die Ge- „ därme und den Milchsaft verändere, wie sie „ ins Blut gehe, in welcher Menge, was sie „ da thue? „ — Er würde noch diesen Augen- blick fragen, wenn Apollo ihn nicht unterbrochen, und sich entschuldiget hätte, daß bey einer so groben Wirkung, als die Arzney bey ihm zu verrichten brauchte, keine so feinen Einsichten vonnöthen wären. Allein dieses Wort brachte

ihn um allen seinen Kredit. Nein, sagte der Patient, mein Herr! Sie haben mit keinem Kinde zu thun, glauben Sie nicht, daß ich meinen Magen zu den Proben ihrer Meinungen hergeben werde. Ehe Sie mir dieses alles nicht beweisen, kann ich auf ihre Einsicht kein Vertrauen setzen.

Der Gott machte bey dieser Gelegenheit die Anmerkung, die auf Erden schon längst bekannt ist, daß die gelehrten Narren die trockensten sind, und man wird es bey der Erzehlung selbst bemerkt haben. Er besuchte diesen Tag noch einige Gelehrten, aber ich will mich wohl hütten, ihre Reden nachzuerzehlen. Einer versicherte ihn, er glaubte von der ganzen Arzneykunst, daß sie nichts anders, als eine Betrügerey, wäre, und ließ sich einen Rath für die Würmer geben, den er annahm, weil er sich erinnerte, ihn schon von seiner Großmutter einmal gehört zu haben. Ein anderer machte Einwendungen, daß der Rath des Apollo einer Stelle des *Avicenna* widerspräche. Einer verbot sich ein Klystier, weil dieses Plotin einem Weltweisen für unanständig gehalten, und einer nöthigte den Apoll drey Bogen von seinen Versen

sen anzuhören, ehe er ihm zu wissen that, daß ihm wenig oder nichts fehlen würde, wenn er in seinem Leben nur stets Brod hätte.

Welch ein Tag! sagte Apollo bey sich selbst, als er seine Krankenbesuche vollendet hatte. Ist es möglich, daß die Menschen auf Erden so denken? und sind Aerzte möglich, die solcheLeute ausstehen können? Er kehrte mit dem Vorsatz nach Hause, sein neues Amt alsobald wieder niederzulegen, denn er getrauete sich nicht am folgenden Tage bey allen diesen Personen wieder zu erscheinen, und diese Marter noch einmal auszustehen. Merkur, der sich als ein neuer Laquey in Dienst begeben hatte, erwartete ihn mit Ungeduld, um zu vernehmen, wie viel grosse Dinge er im Dienste Jupiters schon ausgerichtet hätte. Kaum waren sie allein beysammen, als er ihn fragte, was für Arzneymittel er zu bereiten, und welchen Unglücklichen er sie überbringen sollte, um ihnen das Leben zu erhalten, und ihre Gesundheit wieder herzustellen. „Sprich, großer Apollo, so redete er ihn an, „wer sind die Glücklichen, welche die göttli„chen Kräften deiner Wundermittel noch heute „empfinden sollen? Fühlten diese Elenden, die

„di

„ du mit deinem Rath beglücktest, nicht insge-
„ heim die wunderthätigen Einflüsse der Gegen-
„ wart deiner Gottheit? Ich an meinem Thei-
„ le, der ich indessen die armen Kranken, die
„ in dein Haus kommen oder senden, abge-
„ fertigt habe, bin nicht so glücklich gewesen,
„ einige Spuren meiner göttlichen Kraft an ih-
„ nen zu merken. Zwar bin ich nur ein Pfu-
„ scher, aber doch gleichwohl ein göttlicher Pfu-
„ scher, der unter dem Volk zum wenigsten An-
„ theil haben sollte. Aber nein, ein Weib, das
„ von Reißen krumm und lahm war, gab mir
„ den Wunderbalsam wieder zurück, den sie
„ einnehmen sollte, um wieder gesund zu wer-
„ den, weil sie nur ein Gliederöl verlangte,
„ um sich damit zu reiben, und sich mit inner-
„ licher Arzney nicht abgeben wollte. Der Mut-
„ ter eines verdorrten Kindes widerrieth ich die
„ Mehlspeisen, womit sie es verdarb. Allein,
„ sie sagte, das hätten ihr schon so viele ge-
„ rathen, sie wollte nur Arzney haben, das
„ Kind esse diese Speisen am liebsten. Ein
„ Kerl forderte ein Brechmittel, und als ichs
„ ihm nicht geben wollte, weil ichs ihm schäd-
„ lich fand, so gieng er trotzig fort, und sag-
„ te, daß ers wohl sonst kriegen wollte. Einem

„ mußte

„ mußte ich aus dem Urin sagen, was ihm „ fehlte. Da ich aber seine Meinung nicht „ traf, so wollte er meinem Rath nicht folgen.

Halt ein, Merkur, sagte Apollo, reize meinen Zorn und Unwillen nicht mehr. Ich habe heute noch viel seltsamere Dinge erfahren, und hierauf erzählte er ihm die Geschichte dieses Tages. Merkur lachte aus vollem Halse, und sagte: Habe ichs nicht gedacht? Ihr Götter dort oben, ihr kennt die Menschen nicht, und mir will Niemand glauben, der ich täglich bey ihnen bin. Ihr bildet euch ein sie dadurch glücklicher zu machen, wenn ihr sie in den Maximen der Weisheit unterrichtet, und bedenket nicht, daß ihnen Jupiter Vernunft gegeben hat, um diese Maximen selbst zu finden, wenn sie nur beliebten darnach zu leben; allein dies ist ihre Meinung gar nicht. Wenn wir so fortfahren wollen, Apollo, den Menschen nach Treu und Glauben, und guten Gewissen zu rathen, und auf den wahren Gründen ihres Wohls zu bestehen; so werden wir bald alle Patienten verlieren, und Niemand wird uns für unsern Rath danken. Wer Menschen beglücken will, der muß sich nach ihren Vorurtheilen, Irrthümern und

Eitelkeiten bequemen. Er muß sie thun lassen, was sie wollen, und wenn sie sich hiedurch verderben, so muß er ihnen dieselben keinesweges verbitten. Er muß von ihnen vernehmen, wie sie kurirt seyn wollen, und ihre eigene Weisheit muß ihn erst unterrichten, wie er ihnen helfen soll, wenn sie ihn um Rath fragen. Verlangen sie ihr Unglück von ihm, so muß ers ihnen geben, oder er wird sie verlieren. Ein Arzt auf Erden ist einer Uhr ähnlich, an welcher ein jeder den Zeiger auf den Punkt drehet, wohin er weisen soll; und so muß er fortgehen, ohne sich darum zu bekümmern, ob er richtig gehe oder nicht.. So seltsam ist der Mensch, soll ich dir rathen, so wollen wir morgen versuchen ihn so zu betrügen, wie er betrogen seyn will. Vielleicht werden so unsere Lehren bey ihm bessern Eingang finden, und du wirst sehen, ob dieses der Weg seye ihm beyzukommen.

Apollo besann sich nicht lange. Ich bin fest entschlossen, sagte er, den Leib dieses alten Arztes in folgender Nacht wieder zu verlassen, welchen ich nunmehr als die Reliquien eines wahren Martyrers für die Wohlfahrt der Menschen betrachte. Ich könnte mit aller meiner

göttlichen Geduld seine Rolle auf Erden, unter so vielen Thoren, nicht so viele Tage spielen, als er sie Jahre lang, ohne Nutzen gespielet hat. Er ist nichts anders, als ein Staatslaquay auf Erden gewesen, welcher die Krankheiten vornehmer Leuten verherrlichen müßen. Seine Weisheit war nirgends wohl angebracht, und war auch der Zweck nicht, warum man ihn rufte, nur daß sein Wagen täglich eine halbe Stunde vor großen Häusern stand, das war die Absicht der Stolzen, die sie ihm hielten. Morgen früh wird man ihn in seinem Bette tod finden, und alle Welt wird sich bald über seinen Verlust trösten, ich will seinen so viel gemüsbrauchten alten Körper nicht länger zur Schaue führen. Weißt du indessen noch einen andern Weg, die Menschen von ihrem Elende zu befreyen, so rede, ich bin bereit Jupiters Willen zu thün; aber hüte dich, mir nichts anzurathen, das meiner Gottheit unanständig sey.

Deiner Gottheit unanständig! erwiederte Merkur. Um Vergebung, so müßen wir morgen nach dem Olymp zurückkehren. Mein Vorschlag wird dir nicht gefallen, so lange du deine Gottheit im Kopfe hast. So wie ich die Menschen kenne, so kann man sie nicht anders be-

glücken, als daß sie um ihre Irrthümer betrogen werden; allein wir können eine Vermittlung treffen, wir wollen als ehrliche Betrüger handeln. Laß uns morgen auf einer Storcher Bühne erscheinen: *) Bequeme dich nach den Thorheiten der Menschen, und rechne dies mit zur Kur. Gieb allen, die deine Hülfe verlangen, unter dem Namen der ungereimten Dingen, die sie begehren, die wahren Arzneyen für ihr Bedürfnisse, und überlaß mir, in der Gestalt des Harlekins, die Sorge, ihren Unsinn zu bessern.

Apollo überlegte die Sache, und entschloß sich, aus wahrer Liebe zu den Menschen, auch diesen Versuch zu wagen. Auf sein Machtwort konnte im Augenblicke eine Bühne da stehen; allein, er erwog eine Schwierigkeit, die ihm sehr wichtig zu seyn schien. Mein guter Merkur, sagte er, ich habe auf unserer Reise in dieses Land bemerkt, daß auf den Gränzen Galgen für

die

*) Itzt sind zwar die Storcher Bühnen abgeschaft, dem ungeachtet machen noch sehr großen Schaden, die theils einheimische, in vielen Oertern wohnende, theils herumreisende Marktschreyer, die um desto gefährlicher sind, weil sie in strengst.n Geheim das Volk betrügen.

die Ziegeuner und Landstreicher aufgerichtet waren. Dieser Ort muß also eine weise und wachbare Obrigkeit haben. Nimmermehr wird dieselbe es dulden, daß solche Landstreicher als wir seyn wollen, auf einem öffentlichen Plaz der Stadt auftreten, und das Volk nicht nur öffentlich bestehlen, sondern ihm auch die Mittel sich zu ruiniren, in die Hände spielen; daher wird es nöthig seyn, daß du noch heute hingehest, der Obrigkeit unsere himmlische Sendung, und die wahre gute Absicht unserer Verstellung erklärest.

Das wäre ein Mittel, uns vom Galgen zu befreyen, antwortete Merkur, aber zuleich uns ins Tollhaus zu bringen; wie unwissend bist du mein guter Apollo, bleib ein paar Augenblick allein, ich werde bald wieder bey dir seyn.

Merkur flog, wie der Wind, davon, und kam in einer halben Stunde mit einem beschriebenen Bogen zurück. Hier, sagt er, ist die Erlaubniß des Magistrats; wir können 4 Wochen hier auftreten, unsere Arzneyen verkaufen, auch soll uns erlaubt seyn, Komödie zu spielen, und uns des Harlekins zu bedienen. Apollo, der seinen Augen kaum traute, that einen tiefen Seufzer. Merkur lachte. Am andern Morgen war der alte Doktor todt, und auf dem Markte stand die Bühne.

Man muß sich den Apollo in einem vergoldeten Kleide, mit einem Ordensbande von Zähnen, mit einer Knottenperüque, und mit einem seidenen Schnupftuch vorstellen, wie er in der rechten Hand ein Gläßchen, als einen Kommandostab führet, und durch wiederholtes Räuspern den Tumult der gedrängten Menge, die unter ihm stehet, beherrscht. Hinter ihm guckt aus einer Thüre, mit der halben Hand in offenem Rachen, der bunte Harlekin, rings um die Bühne her stieg alsobald ein frohlockendes Jauchzen und betäubendes Lachen hinauf bis an die Wolken. Der Zulauf ward größer und größer. Der Junge, die Magd und der Bürger schlossen die ersten Kreise zunächst an der Bühne. Der Student, der ins Kollegium gehen wollte, blieb stehen, und versäumte die Stunde, der Barbierer die Kundschaft, der Prokurator den Termin, der Kaufmann die Börse, der Jude die Schule. Endlich erhob der Charletan seine Stimme, und die ganze Menge ward todstille.

„Mit einer hohen Obrigkeit gnädigen Er„laubniß trete ich, allerhöchst- höchst- und hoch„privilegirter Doktor, und Universalarzt, zum „erstenmale hier auf, und den hochansehnlichen „Einwohnern dieser Stadt die Wohlthaten mei-

„ ner

„ ner vortreflichen Geheimnisse und Wunderku-
„ ren aller Krankheiten und Gebrechen der Men-
„ schen mitzutheilen: hier in diesem Gläßchen
„ sieht ein jeder die so längst gesuchte, aber nur
„ von mir allein erfundene Universalmedizin,
„ welche alle mögliche, vergangene, gegenwär-
„ tige und zukünftige Krankheiten aus dem Grun-
„ de heilet, wie solches schon unzählige Kaiser,
„ Könige und Fürsten erfahren haben, deren
„ Zeugnisse und Privilegia hier zu lesen sind „.
Er zog hierauf eine Menge Pergamente und Pa-
piere mit großen Siegeln hervor, und gieng
damit in einem Triumph herum, der einem sol-
chen Wunder der Welt wohl anstund.

Ich würde alle seine Reden und Handlun-
gen hier beschreiben, wenn ich nicht beförchtete
durch eine solche Weitläuftigkeit die Geduld mei-
ner Leser zu ermüden. Genug — Apollo ver-
kaufte seine Arzneyen in großer Menge, ohne
daß jemand von ihm zu wissen verlangte, ob sie
sich auch für seine besondere Umstände schicken,
und ob sie ihm etwa schädlich seyn könnten?
Unterdessen kam hier seine göttliche Wissenschaft
allem Unheil zuvor. Er ergründete den wahren
Zustand eines jeden Kranken aus seinen Augen,
und sobald er ihm seine Arzney in die Hände

 gab,

gab, verwandelte sie sich in diejenige, die sich für seinen Zustand am besten schickte. Solchergestalt geschah es oft, daß die Arzney in der Hand eines Kranken, der sich einbildete die Gicht zu haben, in eine Magenstärkung, bey dem, der einen Hauptspiritus verlangte, in ein Karminativ: und bey dem, der sich das Fieber vertreiben wollte, zu einer Purganz wurde.

Apollo sah vorher, daß diese Verwandlungen nicht lange verborgen bleiben könnten; deswegen befahl er dem Merkur, einem jeden die wahre Wirkung der Arzney vorherzusagen, und ihn zu bedeuten, daß sie diese Wirkung thun müsse, wenn ihm geholfen werden sollte. Merkur that es. Ein altes Weib forderte ein Glas für Kopfschmerzen. „Sieh hier, sagte „Merkur, da hast du etwas Köstliches für „deinen Magen.“ Nein, sagte das Weib, hört ihr nicht wohl, Harlekin! ich will etwas für Kopfschmerzen. — „Ganz recht, sagte er, „darum mußt du etwas für deinen schlechten „Magen haben.“ Ein Vater forderte etwas wider die fallende Sucht seines Kindes. „Nimm „hin, sagte Merkur, das ist vortreflich für „die Würmer.“ Eine Jungfer ließ durch ihr Mägdchen ersuchen, um ein Mittel wider die

gelbe Haut. „Da hier, sagte Harlekin, mei„ne schöne Empfehlung an deine Gelbe, und „dies wird schon ihre Natur in Ordnung brin„gen.“ Einer forderte etwas für seinen verrückten Bruder. „Sieh hier, sagte Merkur, „dieses vomirt gut, ich nehme es selbst.“ Alle diese, und noch viel mehr Leute, welche Merkur auf gleiche Weise abfertigte, blieben bey der Thür ganz unwillig stehen, begehrten zulezt den Doktor selbst zu sprechen, weil sie wissen wollten, ob ihnen Harlekin die rechte Arzney gegeben hätte? Dieser machte Umstände, und fragte: ob sie ihn wohl gar für einen Narren hielten, weil sie seinen Reden nicht glauben wollten. „Ich, sagte er, zum Volk, ich bin „eigentlich der Direktor der Bude, darum spie„le ich die Hauptrolle selbst; den Direktor hal„te ich mir zum Spaße, damit er euch für „Narren halte, weil ihr mich dafür haltet. „Ich mache die Arzney selbst; ich stehe für die „Wirkung, und wenn meine Arzneyen das an „euch thun, was ich euch davon verspreche, „und das werden sie thun, so werden sie „auch eure Krankheiten vertreiben, weil diese „solche Wirkungen erfordern.“ Das sagte Merkur, aber umsonst. Man schwur die Arz-

ney nicht zu nehmen, wenn sie nicht gerade für das hälfe, was man verlangte. Endlich mußte Apollo selbst kommen, und den Streit schlichten. Die Narren, sagte Merkur, wollen ihre Arzneyen nicht nehmen, Herr Doktor, wofern sie ihnen hilft. Ey! sagte Apollo, zum Pöbel: „Glauben sie diesem Gecken doch nicht, meine „Herren, die Arzney ist universel." Also hilft sie nicht für den schwachen Magen, fragte das alte Weib; denn ich will etwas für Kopfschmerzen haben. Also hilft sie nicht für die Würmer? fragte der Vater des epileptischen Kindes, und so fragten sie alle. Messieurs, erwiederte Apollo, sie ist universel, und er ist ein Narr. Nunmehro gieng der Hause vergnügt von dannen; aber Apollo mußte sich von Merkur insgeheim eine scharfe Moral geben lassen. „Du wirst uns den ganzen Handel verderben, „sagte er, wenn du fortfahren willst, so zur „Unzeit gewissenhaft zu seyn. Zum Henker! „wer fordert von dir Treu und Glauben, und „wer sucht einen Mann von Gewissen auf ei„ner Storcherbühne? Wir sind heute einmal „nichtswürdige und Betrüger, laß uns dies „ganz seyn, und nicht nur halb. Ein jeder „muß in seiner Profeßion excelliren. Siehst

„du

„ du nicht, daß alle Käufer stutzig werden, „ wenn wir ihnen die wahre Wirkung der Arz„ ney sagen. Ist es nicht genug, daß du die „ Arzney heimlich zu ihren Besten verwandelst, „ das ist das höchste, was der Mensch leidet, „ daß man ihm wider seine Einbildungen Gu„ tes thut, ohne daß ers merkt, und doch ist „ noch die Frage, ob ers leiden wird; aber „ ihm ins Angesicht ehrlich za dienen, wenn er „ betrogen seyn will, das ist wahrlich unver„ schämt von uns, und wird uns übel genom„ men.„

Unterdessen daß sie Apollo ausfilzen lassen, und bequemen mußte, trat ein Mann in das Hinterzimmer der Bühne, welchen er sogleich für denjenigen erkannte, der gestern von ihm für sich, und seine Frau und Kinder Arzneyen zu einer Präservationskur verlangt hatte. Mein Herr, redete er den Doktor an, es ist mir ein Unfall begegnet, daß diese Nacht der Doktor, den ich zu brauchen pflegte, gestorben, und ich wollte eben für mich und meine Familie etwas zur Präservation von ihm haben, das recht probatum wäre. Er war sonst auch ein guter Mann, aber nun dünkt mich doch, daß ich zu ihm wohl eben so viel Vertrauen habe, wenn

er mich nur nicht zu lange aufhält. „ Hier, Hier! „ rufte Merkur, welcher den Doktor, aus Furcht vor seiner Ehrlichkeit, nicht zum Worte kommen lassen wollte: „ Hier sind die „ Universal-Präservations-Frühlings-Herbst-„ Aequinoctia, Solstitia &c. Elixiria; so viel „ Tropfen; so viel Tage; so viel Personen; „ so viel Geld. „ Hiemit schob er den Mann, der sehr vergnügt war, zur Thüre hinaus, damit ihm der Handel nicht verdorben würde, wenn Apollo reden sollte. Zu dem Ende sandte er diesen wieder hinaus auf die Bühne, und der Gott der Diebe trieb seinen Schleichhandel recht meisterlich.

Apollo war kaum auf der Bühne erschienen, als er den Laquayen desjenigen podagrischen Herrn unter der Menge erblickte, der im vorigen Tage sich alle Arzneyen vom alten Doktor verbath. und blos durch die Diät kurirt seyn wollte. Er drang sich zur Bühne, brachte einen höflichen Gruß von seinem Herrn, und erkundigte sich in dessen Namen, ob ein Podagrikus die Universalarzney sicher gebrauchen könnte? Ganz sicher versetzte der Doktor, und gab ihm einige Flaschen Brunnenwasser, wofür er ihm eben so viel Dukaten ausgezahlt

wur-

wurden. Unterdessen hat, wie man nachher erfahren, die junge Dame, welche etwas galantes für die Vapeurs verlangt hatte, durch die Hinterthüre zum Harlekin geschickt, und ihn ersuchen lassen, ihr ein vergoldetes Fläschgen zu senden. Der Schalk sendete ihr für ihr Geld ein vergoldetes Fläschgen mit Teufelsdreck, ließ ihr wissen, wenn dieses noch nicht galant genug wäre, so wollte er auch den Teufelsdreck selbst vergolden. Was aber unter allen am wenigsten zu erwarten war, und mir fast unglaublich scheint, ist dieses, daß noch am Abend in der Dämmerung derjenige große Gelehrte zur Bude kam, welcher am vorigen Tag den Phöbus, in der Gestalt des alten Doktors, mit so viel gelehrten Schriftfragen und Schwierigkeiten geängstiget hatte. Dieser Mann, der von Niemanden Arzney nehmen wollte, wenn er nicht übermenschlich weise wäre, und schlechterdings alles wüste, ließ sich itzt von Harlekin überführen, daß ein Pulver, welches er in seiner Gegenwart zum erstenmale einnehmen mußte, einen gewissen Archäus erquickte, den er in Leibe hätte; daß es den Gastaranax stärke, und den Rachamalca stimulire. Merkur merkte bald aus der Vergleichung der Reden dieses Mannes mit der Erzehlung, die ihm Apollo am vorigen Abend gemacht hatte, daß er den rech-

ten Fuchs in seiner Falle hätte, und rufte daher den Apollo herzu, damit er selbst ein Zeuge von der Erniedrigung dieses schwachen Stolzen seyn möchte. Merkur hatte ihm ein Brechpulver gegeben, welches ihn bald nöthigte, nach Hause zu eilen; und als ihn Apollo über diesen Muthwillen bestraffen wollte, bewies er ihm aus den Schriften der Aerzte, daß einige die Brechmittel für die gründlichste Kur der Phantasten angegeben hätten.

Unterdessen war der Abend da, und die Bühne ward verschlossen. Merkur schlepte so große Beutel voll Geld, die diesen Tag einkommen waren, in die Herberge, und bat den Apollo, ihm zu erlauben, daß er sie bey einem armen Kaufmanne, welcher bankrot spielen mußte, gegen 40 Prozent ausleihen dürfte, und, wie er sagte, einen seiner armen Schutzverwandten aus der Noth zu helfen. Ein edler Zorn, welcher dem Apoll aus den Augen blitzte, erschreckte den himmlischen Juden, daß er sogleich um Vergebung bat, weil er vergessen hätte, daß er itzt bey dem ehrlichsten Betrüger auf Erden im Dienste stehe.

Verwegener! sagte Apollo, wie kannst du dich unterstehen mir den Namen eines Betrügers zu geben? Ist die Rolle, welche wir heut gespielt

ſpielt haben, nicht das letzte Nothmittel, welches uns übrig war, Jupiters wohlthätigen Willen zu vollziehen? Die Menſchen ſollen von ihrem Verderben gerettet, und von ihrem Elende befreyet werden. Du ſiehſt, daß dieſes auf keine andere Weiſe geſchehen kann, als wider ihren Willen. Kein weiſer, kein rechtſchaffener, kein wahrer Menſchenfreund wird ſie mit ſeinen Lehren beglücken, wenn er ſie ihnen ſo ſagt, wie ſie ſind. Sie müßen auf die Weiſe glücklich werden, daß man ſie die Thoren bleiben läßt, die ſie ſind, und daß man ihnen ihr Heil, wie ſie hier unten reden, über den Kopf nimmt. Iſt dieſes ein Betrug, ſo gehört er zur Kur der Phantaſten, die man wieder herſtellen will, weil man ſie liebt. Haben nicht alle die Elenden, die heute zu uns kamen, die beſten Mittel empfangen, die ihnen, nach aller Weisheit, dienlich waren, und was liegt daran, da ihnen dieſe Mittel helfen werden, ob es auf dieſe Weiſe geſchehe, die ſie ſich in den Kopf geſetzt haben, oder nicht? O ja, erwiederte Merkur, die Vorderſätze deines Schlußes ſind richtig; aber wir müßen die Konkluſion erwarten.

Allerdings, antwortete Apoll; Ich kann um deßwillen den folgenden Tag kaum erwarten; denn ich bin voller Begierde, alle die Dankſa-

gungen

gungen von so viel Menschen zu empfangen, die schon aus den ersten Wirkungen ihrer Arzneyen erkennen werden, daß die Kunst einer höheren Weisheit in sie wirke. Ich hingegen, versetzte Merkur, wünschte mich schon diese Nacht, in das Schlafzimmer, des schlauen Schulfuchses, den ich noch zum Feuerabend mit der Kraft der höhern Weisheit meines Brechmittels beglückte. Er wird itzt in voller Arbeit seyn, und ich will wetten, daß er mit größerer Begierde den Morgen erwartet, um mich am Galgen hängen zu sehen, als du, um uns vergöttern zu hören. Es ist gut, erwiederte Apollo, in deinem bunten Kleide will ich mit dir nicht disputiren.

Die Nacht vergieng, und die beyden Helden der Bühne zeigten sich in verneuertem Glanze. Nie war Apollo eitler aufs Lob, und nie war Merkur banger vor Unglück gewesen, als diesen Tag. Der Zulauf des Volks war um mehr als die Hälfte geringer als am vergangenen Tage. Als sich Apollo hierüber zu verwundern schien, antwortete Merkur, der voller Tiefsinn und Sorgen da saß, wie mancher Harlekin in seinem Haus: O Herr! sie schlaffen noch. Endlich kam ein Mann, der gestern die Universalarzney für seinen verrückten Bruder

empfangen hatte. Nun, fragte Apoll, wie schlägt die Arzney an bey eurem Bruder? Schlecht, Herr, antwortete er, er hat sich davon wohl viermal erbrochen, und es ist eine unglaubliche Menge Schleims von ihm gegangen. Er will ihn ja wohl gar um den Hals bringen. Hätte ich dummer Mann nur seinem Harlekin gefolgt, der sagte mirs wohl, daß es etwas zu brechen wäre. Dieses Lob machte dem Diebsgott Muth, so, daß er zum Vorschein kam. Nun Signor! redete er den Mann an, hat sich sein Bruder nicht weidlich gebrochen? Ja wohl, Schelm, versetzte der Mann, da du dieses besser wußtest als dein Herr, warum hast du mir denn das Mordmittel gegeben? Mein Freund, sagte er, dein Bruder wird davon gesund werden, wenn du es ihm noch zwanzig oder dreyßigmal gegeben haben wird. Bist du rasend? versetzte der Mann: meinst du, daß ich zu dir kommen wollte, um ein Brechmittel zu holen, wenn ihm das wieder zur Vernunft helfen sollte und könnte: das wollte ich wohl in jeder Apotheke bekommen haben; warum gabst du mir nicht ein Mittel, das Verstand machet: hab ich dich um etwas anders gebethen? Indem er noch redete, kam der Laquay des podagrischen Herrn an die Bühne, und schalt entsezlich auf die Betrüger

trüger, die seinem Herrn statt einer Arzney, die im Podagra dienlich seyn sollte, einige Flaschen voll Brunnenwasser gegeben hätten, die der Herr, zum Beweise, daß sie nichts anders in sich enthalten, in vier und zwanzig Stunden allesammt ausgetrunken, und nicht die geringste Wirkung davon verspührt habe. Mein Freund, sagte Apollo, bedeutet eurem Herrn, daß er Zeitlebens bey diesem Trunk bleiben, und seine gute Diät auf die beschriebene Weise fortsetzen möge, so wird ihn das Podagra nimmermehr beschweren. So, sagte der Laquay, dieser Rath ist gut für euch, ihr Betrüger, denn ihr kennt gewieß das Wasser nicht besser verkaufen. Wie? sagte Apollo, ist die Arzney, die eurem Herrn hilft, nicht darum seines Geldes werth, welches er sonst nur zu seinem Ruin verschwendet; nehmet indessen euer Geld wieder zurück, und laßt von nun an euern Herrn sein Wasser schöpfen, wo er beliebt. Unter vielen Scheltwörtern und Drohungen, die ein Laquay, mit Vollmacht seines Herrn, vortreflich zu geben weis, kamen von allen Seiten stäts mehrere an, die Bescheid bringen wollten, aus derer Gesichtern und Reden die Götter bald merken konnten, daß dieser Tag ein betrübtes Ende nehmen würde. Niemand war mit der Wirkung der Arzney zufrieden.

Selbst die, so sich schon augenscheinlich gebessert hatten, wollten doch ihren Gebrauch nicht fortsetzen. Diesem schmeckte sie übel; jenem roch sie eckelhaft; einem gefiel die Farbe, dem andern die Form nicht. Der wollte kein Pulver; jener keinen Trank mehr. Mich, rief einer, hat sie nicht genug angegriffen, ich muß was stärkers haben. Der dritte wollte nichts spirituöses, der vierte nichts schwaches und weißliches haben; und einer, der wirklich gesund worden war, sagte: Nein, ich kann zu dem Zeuge kein rechtes Vertrauen fassen. Die Wirkungen waren bey den wenigsten so ausgefallen, wie sie es sich eingebildet hatten, und keiner glaubte, daß er sich in seiner Meinung geirrt haben könnte.

Apollo fieng oft an unwillig zu werden; allein er besänftigte seinen Zorn, so gut er konnte, und machte die besten Vorstellungen. Leute, sagte er, bedenkt doch, daß ich es wissen muß, auf welche Weise, und durch welche Arzney und Wirkung ihr genesen müßt; denn wenn ihr es wüßtet, so kämet ihr ja nicht hieher um meinen Rath einzuholen. Es würde euer eigenes Unglück seyn, wenn ich euch Sachen gäbe, die das thäten, was ihr aus Unwissenheit fordert und erwartet. Wenigstens würde euch nicht geholfen werden; den meisten von euch ist es

schon gestern vorgesagt worden, was die Arzney bey euch wirken würde. Kommt herzu und bekennt, ob sie nicht die Wirkung gethan, und urtheilt hernach, ob ich meine Arzney kenne, und ob ihr euch darauf verlassen dürft, oder nicht? daß ichs euch allen nicht vorher gesagt habe, liegt darinn, weil ihr euch dadurch abschrecken liesset; weil ich euch mit meinen Wohlthaten nicht beykommen konnte, von denen ihr euch ganz andere Folgen verspracht, als sie haben musten, wenn sie euch nüzlich seyn sollten. Glaubet mir, daß mich kein Eigennutz zu eurem Dienste bewegt. Hier ist das Geld, das ihr mir gestern gegeben habt; ich widme es zu einer öffentlichen Stiftung für kranke Leute in der Stadt; fahret nur fort meinen Rath anzunehmen. — — —

Unter diesen Reden ward der Tumult immer größer, es hatte sich eine Menge erboster Leute um die Bühne herumgesammlet, daß man alle Augenblicke das Aergste befürchten mußte. Merkur, welcher seine Geldbeutel auf die Bühne hatte schleppen müssen, mahnte oft den Apollo, daß es hohe Zeit wäre sich aus dem Staub zu machen. Dieser setzte seine Vorstellungen unermüdet fort, und sahe die rasende Menge noch immer mit Mitleiden an. Hilf

Him-

Himmel! rufte er, wie ist euch Menschen zu helfen! Stoßt die Hülfe doch nicht muthwillig von euch, die euch der Himmel selbst durch mich anbiethen läßt! Unterdessen fieng Merkur ein erbärmliches Geschrey an. „Herr! rief er, wir „sind verlohren: das Volk fängt an von hinten „die Bühne zu stürmen; dort bringt der Laquay „des podagrischen Herrn die Wacht, dort kömt „das Mägdchen mit dem vergoldeten Fläsch„chen; und ach! da kommt auch der Schulfuchs.

Als es auf das äußerste gekommen war, entstund am Himmel ein Blitz, dessen Knall durch alle Strassen der Stadt donnerte, und die rasende Menge betäubte. Sogleich zeigte sich Apoll und Merkur in ihrer wahren Gestalt, als Götter. „Unsinnige, sprach der erste, so tobt ihr „wider euch selbst, und wider die Gesetze der „Weisheit. Ich ward vom Himmel gesandt, „euch zu beglücken; aber Wahrheit und Liebe „vermögen nichts wider eure Thorheit, ich will „kein anders Denkmaal meiner Gegenwart bey „euch zurücklassen, als was euern Unsinn bey „den Göttern entschuldigen kann, wenn ihr ge„gen sie murret, weil ihr nicht glücklich seyd: „dahin entfliehet vor ihrer Rache.„

Ein zweyter Donner beschloß diese Rede. Apoll und Merkur und die Bühne waren ver-

schwunden, und an der Stelle des letztern stand ein Haus, dergleichen in neuern Zeiten der Dechant Swift der Stadt London in seinem letzten Willen vermachte. In einem Saale desselben fand man die Beutel, die auf der Bühne liegen geblieben waren, mit lauter Golde angefüllt nebst der Beyschrift:

Zur Verpflegung der Thoren, die ihr Unglück selbst erringen, und die Götter tadeln.

Ich lasse die unwürdige Menge in Erstaunung, um die Geschichte der Reise der Götter zu vollenden: Sie waren in einem Augenblicke beym Throne Jupiters. Merkur war vorwitzig genug um zu erst zu sprechen, und man nimmt dies im Himmel den Bothen so wenig übel, als auf Erden. Hier sind wir schon wieder, sprach er, o Jupiter! Es ist gewiß halsbrechende Arbeit die Menschen zu beglücken, und du, der du alles von hier oben mit ansiehst, wirst an deinen Kindern und uns viel Vergnügen gehabt haben.

Ich bin ergrümt über sie, antwortete der Donnerer; allein meine Liebe zu ihnen behält dennoch immer die Oberhand. Sage mir Apoll,

wie soll ich ihrem Verderben vorbeugen? was ist mit diesen seltsamen Geschöpfen anzufangen, damit sie sich nicht selbst unglücklich machen.

Jupiter, versetzte Apollo, wenn ich rathen darf, so laß deine Menschen nur lieber so bleiben, wie sie sind. Sie sind glücklich, weil sie sich dafür halten, so lange du ihnen ihre thörichten Einbildungen nicht raubst. Es ist wahr, viele verkürzen sich ihr Leben durch ihre Thorheiten und Wollüsten: allein eben so viele bevölkern den Erdboden wieder durch eben dieselben. Den Vorstellungen der Weisheit Gehör zu geben, dazu scheinst du sie nicht erschaffen zu haben, wenigstens werfe ich einen Verdacht auf sie, daß sie es jemals thun werden. Die Krankheiten und Gebrechen, welche sie sich zuziehen, scheinen uns hier oben unerträglicher zu seyn, als sie dort unten sind. Man kanns kaum glauben, was ihnen dies Elend für Vergnügen macht. Viele treiben ihren Stolz damit; viele lügen sich krank, blos um das Vergnügen zu haben dafür gehalten zu werden. Du mußt wissen, daß gewisse Krankheiten auf Erden Mode sind, die auf- und abnehmen, und daß viele die Leute vom Stande eben so unterscheiden, wie Ordensbänder und Sterne. Wolltest du diese Uibel vom Erdboden vertilgen, so würde eine große

Menge Menschen alles verlieren, was sie unterscheidet, was sie stolz macht, was sie vergnügt, und um deswillen sie alles beginnen. Es müssen daher keine andere Aerzte seyn, als die sie schon haben; diese sind Thoren mit ihnen, und wollten sie es nicht seyn, so würde es ihnen ergehen wie mir. Ich tadle den, welcher sagt, daß sie mit dem Tode ein Bündniß gemacht hätten, und daß sie das Leben der Menschen verkürzen. Nichts ist ungegründeter als dieses. Es scheint vielmehr, daß sie nur mit den Thoren auf Erden ein Bündniß gemacht haben, weil diese nicht aufhören sie zu gebrauchen, ob sie sie gleich bey allen ihren Thorheiten lassen. Du hast an unsern Beyspiel gesehen, daß unter den Menschen kein Arzt fortkommen kann, der ganz treu und aufrichtig mit ihnen umgehen wollte. Die Aerzte auf Erden wissen viel besser Bescheid mit den Menschen, aber ich rede von denen, die diesen Charakter auf eine würdige Weise führen; und der Mangel an diesen ist so groß nicht, als man sagt: Sie übersehen die Schwachheiten ihrer Brüder, und sind ihnen selbst unterworfen. Sie bilden ihren Kranken, wenn sie eigensinnig, eitel, voller Vorurtheile und Irrthümer sind, alles das ein, was sie am liebsten glauben, was ihnen kein Gewalt, kein Weisheit, kein Augenschein

schein und keine List würde entreißen können. Nichts destoweniger thun sie ihre Schuldigkeit, als ehrliche Leute, und wenden ihre Hülfsmittel so an, daß ihre Kranken, so oft es in ihrem Vermögen steht, genesen, ohne aufzuhören, die vorigen Thoren zu seyn, weil es nicht in ihrem Vermögen steht, sie klüger zu machen, als sie zu seyn belieben. Ich gestehe, daß es ein schwerer Dienst sey, sich so in die Phantaseyen der Menschen zu schicken; allein ich urtheile, daß dieses Leuten viel leichter werden müsse, die zum Geschlecht dieser Phantasten gehören, und mit ihnen von gleichen Geblüt abstammen, als einem Gotte, der euch nach den Grundsätzen einer reinen Weisheit handelt, die unter den Menschen nicht gebraucht werden kann. Für diejenigen Undankbaren auf Erden, die bey aller ihrer Thorheit und bey dem Elende, daß sie sich nach eigenen Belieben selbst zuziehen, demnach nur allein uns Vorwürfe machen, und deine weisen Eintheilungen tadeln, habe ich auf eine gütige Weise gesorgt. Es ist ihnen ein bequemes Haus eingeräumt worden, und die irrdischen Aerzte werden sie bestens verpflegen lassen.

Jupiter ließ sich zwar diesen Vorschlag gefallen, jedoch hofte er, wie er sagte, die Menschen würden ja wohl selbst so vorsichtig seyn,

keine

keine andere Aerzte zu privilegiren, noch zu gebrauchen, als von deren geprüften Charakter sie überzeugt wären, daß sie sich der Eitelkeiten, Schwachheiten, Vorurtheile und Irrthümer der Kranken nicht zum Schaden derselben, und nicht zu bösen Betrug derselben bedienen würden. Apollo versicherte, daß hierzu schon löbliche Anstalten auf Erden vorgekehrt wären, daß man keinen Arzt privilegirte, bevor er nicht seine Wissenschaft öffentlich bewiesen, und seine unverfälschte Treu gegen alle Kranke theuer beschworen hätte; auch eine hohe Obrigkeit alle privilegirte Aerzte, ob sie gleich das Volk gern gebrauchen möchte, aufs schärfste verfolgte, und keinem eine leicht gemein schädliche Pfuscherey verstattete. — — — Apollo betheuerte dieses; Jupiter empfand es sehr gnädig; Merkur gieng davon und lachte.

Hei mihi! quam vere dixit ter maximus Hermes,
Congeries mundus cunctorum est iste malorum.

Palingenius.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

H., J. L.

Apollo und Merkur eine medizinische Geschichte, oder Das Schicksal der Aerzte

[S.l] [1787]

Med.g. 9 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10083623-1
VD18 15292584